

Kurz, Macron und Co. - Neue Bewegungen als postdemokratisches Phänomen

Im vergangenen Jahr änderte sich die politische Landschaft in Österreich auf sehr einprägsame Art und Weise. Neben der Änderung der Mehrheitsverhältnisse im Parlament und der damit einhergegangenen Bildung einer neuen Regierung sorgte die Kampagne des nunmehrigen Bundeskanzlers Sebastian Kurz für Aufsehen. Die ständisch geprägte Österreichische Volkspartei (ÖVP) erneuerte ihre Strukturen und sagte ihrem Parteichef Kurz wichtige Vollmachten statutarisch zu. Die Partei wollte im medialen Diskurs nicht mehr als Partei, sondern als „Bewegung“ verstanden werden.

Monate zuvor war Emmanuel Macron, ehemaliger Wirtschaftsminister, angetreten, um einem altgedienten politischen System den Kampf anzusagen. Er gründete die Plattform „La République en Marche“ (abgekürzt EM – den Initialen des Gründers entsprechend), die „nicht rechts, nicht links“ gesehen werden wollte, Mitglieder aus verschiedenen anderen politischen Richtungen rekrutierte und sich ebenfalls mehr als „Bewegung“ als Partei sah. In beiden Fällen wurden die Kampagnen von einem wenig konkreten Veränderungswillen in der Bevölkerung getragen und dies führte letztlich zum Erfolg bei den jeweiligen Wahlen.

In unserem Forschungspapier werden wir beleuchten, was Plattformen, Bewegungen und Initiativen nach den Modellen Kurz und Macron charakterisiert und in wie weit sie ein Gewinn für die Weiterentwicklung moderner Demokratien sein können. Des Weiteren werden wir versuchen, die Ausrichtungen und Strukturierungen dieser neuartigen Parteien auf Grundlage des Konzepts der Postdemokratie zu erklären.